

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl**

Band (Jahr): **17 (1861)**

Heft 46

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Schweiz

Honny soit qui
mal y pense.



17. Bd.
1861.

N^o. 46.
16. November.

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

Abonnements-Preis für den ganzen Jahrgang von 52 Nummern Fr. 6.

Die Schweizerische Expedition und Ambassade nach Japan.

Das Schiff streicht durch die Wellen.

Laut Experten = Berichten soll die Schweizerische Gesandtschaft nach Japan alle diejenigen nationalen Erzeugnisse mit sich nehmen, die geeignet sind, dem Kaiser jener fernen Inseln einen recht vortheilhaften Begriff von unserm Lande zu geben. Vor der Hand ist folgendes bestimmt:

Da nicht anzunehmen ist, daß der Kaiser von Japan die Schweizergeschichte kenne, da es aber dennoch für die Sicherstellung unserer commerciellen Interessen sehr wichtig ist, jenen Herrscher mit der schweizerischen Heldenzeit bekannt zu machen, damit er wisse, mit was für Leuten er zu thun habe, so wird ein bekannter Luzerner Professor die Expedition begleiten, um dem Kaiser von Japan Unterricht in der ältern Schweizergeschichte zu geben. Herr Dr. Steiger hat versprochen, den Historiker auf eigene Kosten mit allen nöthigen Arzneien zu versehen, damit derselbe nicht schon auf der Hinfahrt zu vorzeitigen Mittheilungen gereizt werde.

Eine Hauptschwierigkeit in dem bisherigen Verkehr war die Intoleranz der Japanesen; man hofft auch in dieser Beziehung die Japanesen zu billigeren Ansichten zu bekehren durch Mitnahme eines Christen aus Endingen, culturkantönlcher Nation entsprossen.

Von schweizerischem Republikanismus hat jener asiatische Despot begreiflicherweise höchst verkehrte

Begriffe; Herr Schuldenbot Rolle aus Nauracien, stets bereit „für die Freiheit und Selbstständigkeit Opfer zu bringen wie vielleicht keiner der noch lebenden Mitbürger,“ hat das patriotische Geschäft übernommen, dem Kaiser Vorlesungen über Republik zu halten nach eigenen Heften. Die Uebersetzung besorgt gratis ein Mitglied des Basler Missionshauses.

Trotz aller äußerlicher Civilisation herrscht doch noch viel Barbarei in Japan; vor Allem hat die Mode des Bauchaufschlitzens den in Japan niedergelassenen Europäern schon Anlaß zu mancherlei Aergernissen und Reclamationen gegeben. Die Expedition wird daher die zwei letzten Jahrgänge der „Zürcher-Zeitung“, übersetzt ins Japanische, mitnehmen, um dem Kaiser von Japan zu beweisen, daß man in der Schweiz sich aus dem Auf- und Abschlitzen einzelner Glieder nicht viel mache, sondern dergleichen Dinge nur als ein Verdrüßchen betrachte, um das Leute von höherer politischer Bildung wenig sich kümmern.

Um ferner dem Kaiser einen Begriff zu geben, in welcher hoher Reputation die Schweiz bei den europäischen Potentaten stehe, wird der Sekretair der eidg. Ambassade in Paris sogleich bei der Ankunft der Expedition in Japan einen Artikel in den Moniteur von Jeddo rücken lassen, durch welchen

der Kaiser erfahren soll, daß es Hrn. Kern soeben wieder gelungen sei, eine sechs Zeilen lange Reflaxation in ein französisches offizielles Blatt zu rücken. Man hofft, der Kaiser von Japan werde alsdann nicht anstehen, die Anstellung des Herrn Kern als eidg. Gesandten in Japan als *conditio sine qua non* eines abzuschließenden Handelsvertrages zu verlangen; in welchem Falle Herr Kern bereits zugesagt haben soll, vorausgesetzt, daß der Kaiser der Franzosen es über sich bringen könnte, sich von seinem „Freunde“ zu trennen.

Da Japan noch keine Staatsschulden hat, so hoffen Viele, Herr Fazy werde seine gegenwärtige Muße benützen, um dem japanesischen Kaiser Anleitung in dieser für jeden modernen civilisirten Staat nothwendigen Kunst zu geben. Ob Herr Fazy geht, ist nicht gewiß; dagegen erfährt man, ein athenienischer Regierungsrath habe versprochen, dem fürchterlichen Communisten und Socialisten Bürkli die Ueberfahrt zu bezahlen, wenn sich dieser entschließen könnte, einen Consum-Verein in Jeddo zu organisiren statt in Athen. Aus Waadt werden

ein halbes Duzend Regierungsräthe mitgehen, da nach neuesten Nachrichten ein Ministerwechsel in Jeddo vorgehen soll. Doch haben sich dieselben zum Voraus das Bauchaußschlitzten verboten, im Falle sie zu Ministern gemacht werden sollten. Die Feuerspritze, welche zum Geschenk für den Kaiser bestimmt ist, kommt von ihnen; die Mechanik ist erprobt, paßt aber nicht mehr in's Waadtländer Klima, daher soll sie jetzt die Linie passiren. Auch Herr eidgenössischer Oberst Panache soll sich als kaiserlicher Ausstopfer gemeldet haben.

Von andern leblosen Produkten, die mitgehen, wäre viel zu berichten. So spricht man auch von zehn Exemplaren jeder Zeitung, die in Helvetien wächst, für deren Transport ein eigener Regierungsgutter gemiethet werden soll. Die Exemplare würden aus der weiland berühmten literarischen Ausstellung im Bundesrathhaus genommen. Wir schweigen aber vom Uebrigen, da die Glarner jedem mit dem unglücklichen Schicksal des Pfarrers Spiri gedroht haben, der etwas von ihren Produkten sagen würde, und davon müßten wir doch zuerst reden.

Vertrauter Briefwechsel zwischen dem Weinreisenden Blagomir Futsch und Jean-Jaques Windmüller, voyageur en nouveautés.

Jean-Jaques an Blagomir.

Eh bien, was sagst Du zu letztem Constitutionel-Artikel? Habe nicht immer behauptet, daß **Gr** dennoch und trotz alledem unser beste und zuverlässigste Freund? „Stets dankbar für genossene Gastfreundschaft“ — „Toujours noch besonderes Wohlwollen gegen schweizerische Nation“ — „das alte Band der Freundschaft, welches so lange beide Völker verknüpfte, nicht locker werden lassen“ — — Ist gedruckt zu lesen, — schwarz auf weiß! Là! —

Wozu nur das Geschrei wegen Dappenthal? Quelle bêtise! Lohnt sich der Mühe, wegen ein Paar Zucharten schlechter Weide solchen Lärm anzufangen. Können froh sein, wenn er uns der Mühe überhebt, Polizei zu halten dort hinten. Und haben ja nicht einmal ein rechtes Recht darauf, wie „Neue Zürcher-Zeitung“ sagt. Meine Meinung: ganzes Dappenthal sauber zusammenrollen, an Dr. Kern nach Paris schicken und **Ihm** selbiges nebst einem höflichen Compliment am St. Niklausentag als kleine freundnachbarliche Bescheerung überreichen lassen.

Hoffentlich wird nun Bundesrath Kanonen ungezogen sein lassen und Credit auf etwas besseres verwenden. Denn wenn **Gr** unser Freund ist — und **Gr** sagt es ja —, so haben wir keinen Feind zu fürchten. . .

Herz hüpfet mir bei solchen günstigen Geschäftsaussichten unter dem baumwollenen Hemdebüßen (*confection parisienne*). Seid umschlungen, Millionen; — diesen Kuß der ganzen Welt — und auch Dir, cher Blagomir, von deinem stets getreuen

Jean-Jaques.

Blagomir an Jean-Jaques.

Nicht nur Hemdebüßen, sondern Herz baumwollen bei Dir und Deinesgleichen. Calicotseelen, miserable, allesammt! Wenn ein ächter patriotischer Faden daran, so würde schon längst ganze Schweiz in Waffen stehen und Bundesrath hätte nicht zwei Commissäre geschickt, sondern gleich ein Paar Duzend Battaillone und hätten sie nicht neben einander Platz gehabt, auf dem geheiligten Boden des Dappenthal, so hätte man sie aufeinander stellen können.

Aber Alles erkaufte, Alles geschmiert, Alles Verräther — mit alleiniger Ausnahme von je.

Also nach meiner Meinung zuerst im Innern epuriren, zu deutsch ausputzen, was nicht sauber ist über's Nierenstück. Bundesrath vor Volkskommission treten lassen; soll Examen machen in vaterländischer Gesinnung: — wer nicht gute Note bekommt, — heraus mit ihm! Geschmierte Zeitungsschreiber a u s- oder a bschmieren; — sollen lernen, daß freie Presse nicht dazu da ist, Despoten das Wort zu reden. Wer mußst, in Strafkompagnien stecken zum Charpiezupfen. . . Wenn solchermaßen Einigkeit und gute Gesinnung hergestellt, dann kriegt **Gr** Respekt, — haben dann weder **Ihn** noch den Teufel zu fürchten.

Hoffe zuversichtlich auf baldiges Aufgebot, — nur schade, daß nicht werde mitmarschiren können; habe verfluchten Katharr, auch schon Frostbeulen an den Füßen. Werde meine Bürgerpflicht zu Haus zu erfüllen wissen, — hinter Wirthstisch. Toujours derjenige, welcher!

Blagomir.

Illustrirte Scene aus Moliere.



Tartuffe (prenant la main d'Elmire et lui serrant les doigts) :

Oui, Madame, sans doute; et ma ferveur et telle...

Elmire: Ouf! Vous me serrez trop.

Tartuffe: C'est par excès de zèle.

De Vous faire aucun mal je n'eus jamais dessein,
Et j'aurais bien plutôt...

(Il met la main sur les genoux d'Elmire.)

Elmire: Que fait là votre main?

Tartuffe: Je tâte votre habit: l'étoffe en est moëlleuse.

Elmire: Ah! De grace, laissez, je suis forte chatouilleuse...

(Elmire recule son fauteuil.)

Aufruf an die zweiunddreißig Winde.

(Korresp.) Die atheniensische Gemeinde U... , allwo 1830 die ehrwürdige Volksversammlung den Wunsch nach Verbesserung des Schulwesens aussprach, verliert soeben durch Kündigung ihre beiden gemietheten Sekundarschullokale und ist nun in Gefahr, kein anderes Lokal mehr zu finden, trotz der ehrenwerthen Anstrengungen der beiden Sekundarlehrer, die alle Schlaueit anwandten, um unfreiwillige Ferien zu verhüten. Man kann nun in U... kein eigenes Sekundarschulgebäude erstellen;

warum? Weil die Bürger auf dem vernünftigsten Standpunkt angekommen sind, daß die Einen aus Grundsatz gerade das nicht wollen, was die Andern wünschen. Gestützt auf dieses gewiß anerkennenswerthe Hinderniß richten wir an alle Vaterlandsfreunde die Bitte, den guten U... ern doch aus Mitleid und Erbarmen zu irgend einer Bude zu verhelfen. Dieselbe braucht weder groß, noch schön zu sein; statt der Fenster sind z. B. Luftlöcher dienlich. Die Schule zählt zwar circa 60 Schüler;

allein dieselben sind nur zum geringern Theil aus der Hauptstadt U.... und nicht gewohnt, schön zu wohnen. Die beiden Sekundarlehrer brauchen nicht berücksichtigt zu werden.

Es naht nun die Feier des Tages von U.... Edle Bildungsfreunde, die Ihr entbehrliche Buben besitzt, wir laden Euch ein, die lieben Mitbürger von U.... am genannten Tage durch das Geschenk jener Karität zu erfreuen, die sie zeitlebens aus eignen Kräften nicht aufzubringen im Stande wären. Sicher werden bei jenem festlichen Anlaß die U.... er schön, sehr schön über Freiheit und Bildung reden und denken, und diejenigen, welche nicht reden und nicht denken können, werden laut, sehr laut „bravo!“ jubeln. Darum ihr Obergaden-, ihr Heuboden- und andern Besitzer, gebt den U.... ern, wessen sie sich würdig zeigen werden.

Weitaus am geeignetsten dürften transportable Buben sein; man ist nämlich in U.... das Wandern der Sekundarschule so gewohnt, daß man es wohl nicht gerne so Knall und Fall abschaffen

würde, zumal dort stürmisches Reformiren nicht vorkommt.

Falls etliche Buben mehr gespendet würden, als für die Schule nothwendig, so wäre eine zweckmäßige Verwendung leicht ausfindig zu machen. Es gibt zwar in U.... schon ein eigenes, großartiges Stündelhaus; allein für kleine Kinder hat man diese heilbringende Anstalt bisher noch nicht einrichten können. Dem Gemeinsinn der U.... er darf man wohl auch die Entdeckung anderweitigen Gebrauchs überlassen.

Wer nun eine transportable Bude schicken will, darf sie nur mit der Aufschrift „Sekundarschule U.“ versehen auf irgend einer Eisenbahnstation abgeben; es ist für Expedition bereits gesorgt.

Indem wir hoffen, daß der eidgen. Brudersinn sich auch auf diesem neuen Gebiete in würdiger Weise bethätigen werde, entbieten wir allen Gleichgesinnten unsern vaterländischen Gruß.

Ein Freund des Volksschulwesens.

Feuilleton.

Trennende Preisfrage.

Da es noch immer unentschieden, dagegen aber von großer Tragweite ist, ob die richtige Lesart «Vallée des dupes» oder «Vallée des tappes» heißt, so werden hiemit sämmtliche Geographen und Sprachkennner der Eidgenossenschaft aufgefordert diese wichtige Streitfrage zu beantworten und ihre Arbeiten innerhalb 8 Tagen franco einzusenden. Ein Preisgericht, zusammengesetzt aus den Hauptredaktoren der „Neuen Zürcher-“ und der „Bernener-Zeitung“, wird unter dem Vorsitz Postheirichs entscheiden, wer die beste Lösung beigebracht hat. Dem Preisgewinner verspricht Postheirich, auf den Fall, daß er einmal Bundesrath werden sollte, seine Stimme für den Gesandtschaftsposten in Paris.

Türkisches.

Der Pascha von Neopolis sandte beim Brandunglück, welches kürzlich in den blauen Bergen stattfand, die Karavanne, die der Löschmannschaft Lebensmittel zuführen sollte, erst des folgenden Tages ab, als Alles vorüber und die Leute wieder nach Hause gegangen waren. Für diese That soll der Würdenträger vom Großherren nach Konstantinopel berufen und zum Oberinspektor der Bastonaden ernannt worden sein. Glückliche Reise! —

Eisenbahnlisches.

Condukteur: Madam, da sy zwe Wäge zu Ihrer Disposition, e g'heizte und en un'heizte; der g'heizt stinkt aber gar verfluecht.

Muster-Annoncen.

In Nr. 1123 (Basel) wird ein Mädchen an Kost und Schlafen angenommen; am gleichen Ort wird Kopshaar gezupft und Wolle geschlumpft. — (Basler Tagblatt Nr. 263.)

Un étudiant d'une famille bien renommée, désire de donner des leçons françaises, allemandes, latine, il enseigne aussi virtuosement la guitare. Il entrait aussi dans une famille comme instituteur.

(Basler-Nachrichten 257.)

Gesundheitsbülletin der Prinzessin Europa.

Allgemeiner Zustand fieberhaft; zunehmende Bangigkeiten besonders in der Börsegegend; fortdauernde Lähmung der arbeitenden Hände; die Hühneraugen und Geschwüre, vom Druck des italienischen Stiefels verursacht, sind noch nicht geheilt; hartnäckige Verstopfung der Soldader, und hieraus erfolgende Mißstimmung und Apathie. Angehender Weichselzopf. Collegium medicum empfiehlt Entfernung alles Drucks, insbesondere des französischen Schnürleibs, freie Luft und Auslegen amerikanischer Baumwolle. Leider ist letzterer Heilstoff nicht in genügender Menge zu haben.

NB. So lange der bedenkliche Zustand der hohen Kranken fort dauert, werden wir mit der wöchentlichen Mittheilung von Gesundheitsbülletins fortfahren.

Briefkasten. J. B. in J. Wir wünschen glücklichen Erfolg. — M. in B. Den Grund, warum wir Ihre „Anthologie“ nicht verwendet haben, können Sie im Brief des ehrenwerthen Weinreisenden Blagomir Jutsch zwischen den Zeilen lesen. — Per J. und G. Wird theilweise benutzt. — Ziegelschmid. Darft den Muth nicht verlieren, wenn auch etwa einmal ein Paar Keime, welche du geschmiedet, unter das alte Eisen geworfen werden; vielleicht läßt sich mit telst etwelchen Feilens und Hobelns aus dir noch etwas machen. — H. Kollega in B. Schönen Dank, daß Sie an uns gedacht haben; wir thaten das Mögliche, Ihren Intentionen zu entsprechen. —